

Gefühlswelt unserer Hunde – Teil 3

Eifersucht

Menschen, die sich näher mit Hunden beschäftigen und/oder mit Vierbeinern im gemeinsamen Haushalt leben, werden mir in der Annahme sicherlich zustimmen, dass Hunde nicht nur Eifersucht empfinden, sondern auch exzellent darin sind, diese zum Ausdruck zu bringen. Doch sehen wir uns das Ganze auf wissenschaftlicher Basis an, merken wir schnell, dass das Thema „Eifersucht“ weitaus komplexer ist als angenommen. Unter vielen WissenschaftlerInnen gilt das Gefühl der Eifersucht als nicht ursprünglich (wie beispielsweise die Angst oder Freude), sondern als ein „höheres Gefühl“. Wieder andere sind der Meinung, es sei ausschließlich dem Menschen vorbehalten.

Text: **Bardhi Murati**



Eifersucht kann sich auch bei einem 3er-Gespänn zeigen, wenn sich ein Hund „vernachlässigt“ fühlt.

Um Eifersucht empfinden zu können, muss ein Lebewesen ein „Ich-Bewusstsein“ besitzen. Unsere Hunde müssen somit in der Lage sein, sich ihrer selbst im Klaren zu sein. Die Eifersucht beschreibt ein (unangenehmes) Gefühl und steht im Kontext mit Verlustängsten. Begünstigt eine Bezugsperson die Interaktion mit einem anderen Menschen oder Tier – ganz gleich ob mit einem Kind, einem Erwachsenen oder anderen Hunden oder Tieren – wird die Zuneigung und Liebe Ihrem Vierbeiner in diesem Moment vorenthalten. So entwickelt sich die Emotion und das Gefühl „weniger wert“ zu sein – entweder in diesem Moment oder bei Wiederholungsfällen langfristig. Das führt nicht selten, wie auch bei uns Menschen, zu einer höheren Gewaltbereitschaft, also zu Aggressionen gegenüber dem neuen Objekt Ihrer Begierde. In einem Haushalt mit Kleinkindern, einem Partner/einer Partnerin oder in der Mehrhundehaltung kann die Eifersucht somit schnell Probleme bereiten.

Doch an dieser Stelle zurück zu dem „Ich-Bewusstsein“ unserer Hunde. Zum Erkennen, ob Tiere sich ihrer selbst bewusst sind, setzen Forscher auf einen sogenannten „Spiegeltest“ (oftmals auch „Bewusstseinstest“ genannt) bei höheren Lebewesen. Dabei wird einem Tier unter Ablenkung oder Betäubung ein farbiger und geruchloser Punkt auf eine Körperstelle gemalt, der ohne einen Spiegel nicht sichtbar ist – beispielsweise auf die Stirn. Wird im Anschluss ein Spiegel vorgehalten und das Tier erkennt den Punkt beziehungsweise versucht diesen sogar zu entfernen, gilt als bewiesen, dass sich das Tier selbst erkennen kann und somit zwangsläufig ein „Ich-Bewusstsein“ haben muss. Erfolgreich im Spiegeltest sind Menschenaffen, Delfine, ein einziger indischer Elefant und auch Elstern. Andere Vogel- oder Affenarten sowie zahlreiche andere Tiere scheiterten bisher. Unsere Kinder bestehen den Test übrigens in der Regel ab anderthalb bis zwei Jahren.

Spiegeltest bei unseren Hunden

Unsere Hunde haben den Spiegeltest in dieser Form nicht bestanden. So war sich die Wissenschaft über Jahre hinweg nicht sicher, ob Hunde tatsächlich ein „Ich-Bewusstsein“ besitzen. Intensiv geforscht wurde weiterhin, schließlich musste die Frage geklärt werden. Unsere Vierbeiner sind immerhin hoch soziale und intelligente Tiere, wie kann es daher sein, dass

sie diese Form des Bewusstseinstests nicht bestehen? Die Antwort ist sowohl einfach als auch verständlich: Hunde verlassen sich auf ihren Hör- und Geruchssinn. Die Augen spielen eine untergeordnete Rolle. Roberto Cazzolla Gatti von der Universität Tomsk in Russland entwickelte eine andere Variante des Spiegeltests, bei dem es primär um den Geruchssinn ging. So wurden Urinproben gesammelt und Hunden zu unterschiedlichen Jahreszeiten vorgestellt. Das Ergebnis war, dass die Hunde den Urinproben anderer Hunde deutlich mehr Aufmerksamkeit schenkten als ihrer eigenen. Sie erkennen somit ihren eigenen Geruch. Die Schlussfolgerung ist, dass Hunde somit ein „Ich-Bewusstsein“ haben, der Test nur anders durchgeführt werden musste. Jüngere Hunde schnupperten deutlich länger am eigenen Urin als adulte Hunde. So wie bei unseren Kindern scheint sich das Ich-Bewusstsein erst entwickeln zu müssen.

Eifersüchtig reagieren

Ganz gleich wie der Spiegel- und Bewusstseinstest bei unseren Hunden aus wissenschaftlicher Sicht ausgefallen wäre: Wir hätten trotz allen Ergebnissen – selbst wenn sie negativ gewesen wären – nie an dem Ich-Bewusstsein unserer Hunde gezweifelt. Schließlich sind unsere Hunde intelligente Lebewesen, die sogar Strategien entwickeln können um Menschen oder andere Hunde zu täuschen, um möglichst schnell zu einer Belohnung zu kommen oder die eigenen Ressourcen zu schützen. Das setzt zwangsläufig voraus, dass Hunde den Unterschied zwischen sich und anderen Individuen kennen müssen. Doch nach diesem Umweg, der notwendig war, um zu erläutern, dass die Eifersucht ein eigenes Bewusstsein über sich selbst voraussetzt, wieder zum ursprünglichen Thema: Der Eifersucht.

Die Forscherinnen Christine Harris und Carolin Prouvost von der Universität San Diego haben ein Experiment zur Dokumentation der Eifersucht gestartet und kamen zum Ergebnis, dass Hunde leiden, wenn sie benachteiligt werden. Insgesamt waren 36 Hunde und ihre Bezugspersonen an der Studie beteiligt. Die Bezugspersonen sollten in diesem Versuch ihre Aufmerksamkeit einem ausgestopften Hund, einem Kürbis oder einem Kinderbuch, das Melodien spielte, widmen. Die Menschen wurden angehalten den Gegenständen Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, sie zu tätscheln und mit ihnen zu sprechen. 78 % der Hunde stupsten ihre Menschen während des

Interagierens mit der Hundetrappe an. Beim Kürbis waren es 42 %, beim Kinderbuch 22 %. Knapp ein Drittel versuchte sich zwischen Mensch und den ausgestopften Artgenossen zu drängen. Ein Viertel schnappte sogar nach der Attrappe. Somit zeigen unsere Hunde nicht nur die Eifersucht als Gefühl selbst, sondern sind auch daran interessiert die Bindung zur eigenen Bezugsperson zu stärken und die zum Konkurrenten zu brechen.

Trainingsmaßnahmen bei Eifersucht

Jeder Hund ist ein Individuum, somit lässt sich das Thema der Eifersucht nicht pauschalisieren. Meine Hündin zeigt ihre Eifersucht sehr deutlich und sucht stets Aufmerksamkeit, wenn ich mich meinem Rüden zuwende. Nicht selten wird sie aufdringlich und schafft es durch ihre zugleich quengelige Art als auch ihr Durchhaltevermögen den Rüden einfach so lange zu „bearbeiten“, bis dieser freiwillig von dannen zieht. Wohingegen er kaum Eifersucht zeigt, sondern nur Interesse am Geschehen. Und genau hier liegt der Punkt: Bevor Sie sich dazu entschließen einen Trainingsplan im Bezug auf die Eifersucht einer Ihrer Hunde zu erarbeiten, überlegen Sie sich, ob es tatsächlich Eifersucht ist oder ob Ihr Hund nur Interesse an der Interaktion zwischen Ihnen und einem anderen Hund, Tier, Gegenstand oder Menschen hat. Die Eifersucht erkennen Sie besonders gut daran, dass Ihr Hund in Situationen aufdringlich wird, die sonst keine besondere Bedeutung haben, eine blockierende Stellung zwischen Ihnen und einem anderen Hund (als Beispiel) einnimmt, winselt, jault, bellt oder andere Lautäußerungen macht und augenblicklich damit aufhört, wenn das andere Individuum verschwindet oder Sie sich abwenden. Wir gehen an dieser Stelle von einer Mehrhundehaltung und der Tatsache aus, dass die Hunde sonst gut miteinander klarkommen. So kann sichergestellt werden, dass Ihr Hund diese Verhaltensmuster nicht aus Besorgnis darüber zeigt, wer der andere Vierbeiner ist und ob dieser eine mögliche Gefahr darstellt.

Bevor wir uns an die Arbeit machen, denken Sie bitte immer daran, dass Sie es nie all Ihren Hunden gleichzeitig recht machen können und verabschieden Sie sich von diesem Gedanken. Wenn Sie ein „Sitz“ von einem Ihrer Hunde einfordern und dieses mit einem Snack honorieren, können Sie nicht immer alle Vierbeiner belohnen.

Beginnen Sie Ihr Training mit einem neuen Signal, welches Sie grundsätzlich so aufbauen wie ein „Bleib“. Nehmen Sie hierfür ein neues Wort. Ich verwende das englische Wort „stay“ für das Bleiben, und das deutsche Wort „warte“, wenn ich dem Hund signalisieren möchte, dass gleich was sehr Gutes kommt, wenn an Ort und Stelle gewartet wird. „Warte“ verwendete ich damals bei meiner Hündin, die schnell lernte, dass meine Aufmerksamkeit nun meinem Rüden gilt, ich sie aber nicht vergessen habe. Erarbeiten Sie sich das neue Kommando in kleinen Teilschritten. Der erste Trainingsschritt könnte somit sein, dass Sie das Signal „Warte“ geben und anschließend langsam einen Schritt in Richtung des anderen Hundes gehen. Wurde tatsächlich gewartet, gibt es eine Hand voller schmackhafter Leckerchen. Ist der Hund aufgestanden, wird ein „Schade“ ausgesprochen und der Hund wird zurück an den vorherigen Platz gelotst. Denken Sie daran: Wir arbeiten in kleinen Teilschritten. Steht Ihr Hund immer wieder auf, gehen Sie anfangs nur ein paar Zentimeter in die andere Richtung oder verlagern Sie nur Ihr Gewicht in Richtung des anderen Hundes.

Wenn bei Ihrem Hund das „Warte“ schon gut sitzt, dann können Sie anfangen den anderen Hund zu streicheln und Ihre Aufmerksamkeit ein paar Sekunden von dem wartenden Hund abzuwenden. Gehen Sie anschließend wieder hin und verteilen Sie großzügig Leckerchen. Im Grunde möchten wir dem Hund nur eines vermitteln: Wenn du an Ort und Stelle bleibst, gibt es tolle Sachen. Und ich habe dich nicht vergessen. Lösen Sie dieses Kommando immer bei Ihrem Hund auf und nachdem die Leckerchen gegessen wurden. Lösen Sie das „Warte“ nicht aus der Entfernung auf. Ihr Hund soll lernen, dass im Gegensatz zum „Bleib“ das Signal ausschließlich dort aufgelöst wird, wo es gegeben wurde. Doch wieso nicht direkt das vorhandene Signal „Bleib“ verwenden? Das hat zwei Gründe. Während viele HundehalterInnen „Bleib“ auch aus der Entfernung auflösen, soll Ihr Hund hier lernen, dass ausschließlich dort aufgelöst wird, wo das Signal gegeben wurde. Der zweite Grund ist, dass Sie einen Hund, der das „Bleib“ noch nicht perfekt beherrscht, damit überfordern könnten. Denn geben Sie das Signal und geht die Eifersucht mit Ihrem Hund durch, wird Ihr Vierbeiner womöglich aufstehen. So lernt Ihr Hund nur, dass das „Bleib“ nicht immer eingehalten werden muss. Zudem ist das Verhalten auch noch selbstbelohnend. Denn wenn Ihr Vierbeiner aufsteht und sich

Fotos: www.istockphoto.com/yourdog



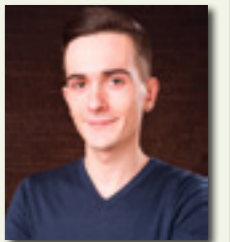
Wehe, mein Kumpel bekommt das bessere Leckerchen.

auf den Weg zu Ihnen macht, müssen Sie zwangsläufig Ihre Aufmerksamkeit auf Ihren Hund richten und sich von dem Vierbeiner abwenden, den Sie mal eben nur streicheln wollten. So fallen Sie schnell in das alte Verhaltensmuster zurück. Hunde können sehr gut differenzieren. Sie werden den Unterschied zwischen dem „Bleib“ und „Warte“ schnell verstehen und lernen, dass das „Warte“ immer mit einer sozialen Interaktion zwischen Ihnen und einem anderen Hund verbunden ist. Zudem steigern Sie so deutlich die Frustrationstoleranz und zugleich wird an der Impulskontrolle gearbeitet. Natürlich führen viele Wege nach Rom, doch diese Methode hat sich als sehr einfach und effektiv erwiesen. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung!

Autor

Bardhi Murati

Inhaber von „Hundetraining Couragiert“. Studium der Hundewissenschaften und Tierpsychologie. Unser Experte in den Bereichen Forschung, Verhalten und Psychologie.



Hundetraining „Couragiert“
Dr. Paul Fuchsiggasse 14
2301 Groß-Enzersdorf
Telefon: 0664 886 758 25
E-Mail: info(at)couragiert.at
www.couragiert.at